

LEYLA SCHÖN

Die Bibliothek des Behandlungszentrums für Folteropfer in Berlin

Einleitung

Das Behandlungszentrum für Folteropfer besteht seit 1992 als gemeinnützige ambulante Einrichtung. Es bietet Opfern organisierter staatlicher Gewalt medizinische, psychotherapeutische und soziale Hilfe.

Entstanden ist es aus dem Engagement einiger Ärzte, die durch die Auseinandersetzung mit der Medizin im Nationalsozialismus eine moralische Verpflichtung, besonders Berlins, erkannten, die Rehabilitation der Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu fördern. Mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes und vor dem Hintergrund, daß die Bundesrepublik Deutschland 1990 die UNO-Konvention gegen Folter von 1984 ratifiziert hat, die jedes unterzeichnende Land verpflichtet, Rehabilitationseinrichtungen für Folteropfer zu schaffen, konnte das Behandlungszentrum seine Arbeit auf dem Klinikumgelände des Westends aufnehmen.

Es wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Deutschen Roten Kreuz, der UNO, der EU und privaten Spendern gefördert und finanziert.

Bereits im Konzeptionspapier¹ des Behandlungszentrums wurde eine Bibliothek eingeplant, die der Erforschung spezifischer Folgen von Folter und Extremtraumatisierung dienen sollte.

Inzwischen ist die Bibliothek ein wesentlicher Baustein für die Dokumentation und wissenschaftliche Auswertung der Arbeit des Behandlungszentrums.

Die Bibliothek sammelt Informationen aller Art über Folter und Extremtraumatisierung, Menschenrechtsverletzungen sowie Diagno-

¹ Die Verbesserung der psychosozialen und medizinischen Betreuung von Flüchtlingen und Folteropfern im Land Berlin : Gutachten im Auftrag des Senators für Gesundheit und Soziales von Berlin, Dezember 1990.

stik und Behandlung des posttraumatischen Streß-Syndroms (PTSD). Darunter fällt auch die Literatur über Kriegsveteranen, Holocaust-überlebende, Gulag-Überlebende, Stasi-Verfolgte und andere Opfer totalitärer Regimes.

Die meisten der gesammelten Informationsträger sind Bücher, Zeitschriften, -artikel und Zeitungsausschnitte, aber auch Kongreßbeiträge, Jahresberichte, Broschüren, Videofilme, Tonbandaufzeichnungen, Dias u. a. Der Großteil der Materialien ist in deutscher und englischer Sprache verfaßt.

Der Präsenzbestand dient den MitarbeiterInnen des Behandlungszentrums und kooperierenden Institutionen zur Vertiefung ihrer Kenntnisse und der wissenschaftlichen Begleitforschung.

Im Rahmen von Weiterbildungen und Seminaren des Behandlungszentrums nutzen auch andere ÄrztInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen, FlüchtlingshelferInnen sowie MitarbeiterInnen von Behörden, wie z. B. der Justiz, die Bestände und das Informationsangebot der Bibliothek.

Aufbau

Bei der Gründung des Behandlungszentrums existierten lediglich einige Bücher, die die InitiatorInnen des Zentrums angeschafft hatten. Im Februar 1992 wurde ich dann als Dipl.-Bibliothekarin mit einer Halbtagsstelle eingestellt, um nach dem Vorbild des Dokumentationszentrums des Kopenhagener Behandlungszentrums RCT² (Rehabilitation Centre for Torture Victims) eine Bibliothek aufzubauen.

1994 wurde die Stelle auf dreiviertel und im Januar 1997 aufgrund einer für den Bibliotheksbereich festgelegten Spende auf eine volle Stelle aufgestockt.

Am Anfang meiner Arbeit standen die Kontaktaufnahme mit den BibliothekarInnen des RCTs und Recherchen in den verschiedenen großen Berliner Bibliotheken. Aus Kopenhagen bekam ich hilfreiche Hinweise zu den wichtigsten Informationsquellen, die es zu diesem Thema gibt, eine Softwareempfehlung und bei einem späteren Be-

² Das RCT besteht seit 1985. Im Dokumentationszentrum arbeiten neben dem Bibliotheksleiter sieben weitere MitarbeiterInnen. Das Dokumentationszentrum verfügt über 27.000 Informationsträger (Stand vom Dezember 1996).

such des dortigen Bibliotheksleiters eine Vorführung dieser Software und viele Dubletten (Bücher und Artikel) sowie Literaturlisten, die mir großzügig überlassen wurden.

In den Berliner Bibliotheken habe ich mir Anregungen geholt und festgestellt, welche Bestände es zu diesem Themenbereich dort schon gibt (bei einem Aufbauetat von 30.000 DM mußten die Erwerbungen ausgewählt getroffen werden). Außerdem konnte und kann ich hier die zahlreichen Auskunftsinventarien nutzen und FachkollegInnen konsultieren.

Von Anfang an waren die Kontakte zu den Einrichtungen, die sich auch mit Menschenrechtsverletzungen beschäftigen für den Austausch von Informationen und als Bezugsquelle von Informationsträgern wichtig. Dazu gehören neben den internationalen und nationalen Behandlungseinrichtungen und Menschenrechtsorganisationen auch karitative Organisationen und die betreffenden Gremien der UNO und der EU.

Nach einem Beratungsgespräch mit dem DBI, Abteilung EDV, fiel die Entscheidung auf das Programm CDS-ISIS, das bereits auch vom RCT angewendet wird. Der Vorteil lag hier nicht nur beim Programm selbst, sondern auch im Angebot der dortigen BibliothekarInnen, mir ihre gesamten Daten zur Verfügung zu stellen und auch bei Fragen hilfreich zur Seite zu stehen.

CDS-ISIS³ ist von der UNESCO entwickelt worden, wird gegen eine geringe Schutzgebühr in verschiedenen Sprachen vertrieben und bietet gute Katalogisierungs- und Recherchemöglichkeiten für verschiedenste Informationsträger an. Es ist angelehnt an die Anglo-American Cataloguing Rules. Weitere Optionen sind Daten-Import und -Export sowie Druckmöglichkeiten (Listendruck, Kartenausdruck usw.) und OPAC. Außerdem läßt es sich mit etwas Geschick (PASCAL Programmierung) nach eigenen Bedürfnissen konfigurieren. Zusätzlich hat HURIDOCS⁴ für CDS-ISIS Standard-Module entwickelt, die speziell der Dokumentation von Menschenrechtsinformationen und -verletzungen dienen und so auch den Informationsaustausch der einzelnen Einrichtungen untereinander erleichtern.

³ In Deutschland wird das Programm inzwischen von Interkom, Bonn, vertrieben und es gibt im Internet ein CDS-ISIS Nutzerforum, das von der FHS für Bibliothekswesen und Informationswissenschaften, Stuttgart, betreut wird.

⁴ Human Rights Documentation Systems, International, Genf.

Nach der Entscheidung für das Programm konnte ich bald einen Computer und einen Drucker für die Bibliothek kaufen.

Ein Jahr später wurden die Bibliothekseinrichtung (Uniflex-Regalsystem der Firma Schulz-Speyer) und einige Computer für die MitarbeiterInnen aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin erworben.

Seit zwei Jahren wird das Behandlungszentrum durch einen ehrenamtlichen Fundraiser unterstützt, mit dessen Hilfe auch Mittel für größere Bibliotheksanschaffungen gewonnen werden können. Solche Entscheidungen werden in Absprache mit der Leitung des Zentrums getroffen.

Abgesehen von der Rechnungsbegleichung, die von der Buchhalterin des Zentrums mitbearbeitet wird, obliegen alle in der Bibliothek anfallenden Aufgaben mir.

Z. Zt. bekomme ich einmal wöchentlich Hilfe von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin und einem Zivildienstleistenden. Sie helfen vor allem im Pressearchiv und bei der Freitexteingabe in die Datenbank mit.

Aus der informellen Zusammenarbeit mit dem RCT ist inzwischen ein Verbund geworden. 1993 haben wir uns mit anderen Bibliotheken und Dokumentationszentren zum ITDN (International Torture Documentation Network) zusammengeschlossen. Inzwischen hat das Netzwerk Mitglieder in Zentren aus 31 verschiedenen Ländern der Welt. Es trifft sich einmal im Jahr, in Europa unter der Dachveranstaltung des European Co-ordination Committee on Human Rights Documentation.

Genauso wichtig ist der Kontakt zu den deutschen Fachverbänden und -kreisen, wie z. B. der ASpB und dem Beratungsdienst für wissenschaftliche Bibliotheken am DBI. Es hat sich gezeigt, daß trotz unterschiedlicher Arbeitsgebiete die bibliothekarische Arbeit und die Probleme sich ähneln.

Bestandsaufbau

Der Bestand beläuft sich inzwischen auf über 12.000 Informationsträger⁵. Über 70 Periodika⁶ werden laufend gehalten.

⁵ Stand vom Januar 1997.

⁶ Die meisten davon sind Veröffentlichungen anderer Behandlungsein-

Da die Räumlichkeiten des Behandlungszentrums sehr begrenzt sind, verfügt die Bibliothek nur über einen Raum, der zur Aufbewahrung der Sammlung, als Leseraum und als Arbeitsraum gleichzeitig dient. Diese Situation beeinflusst die Arbeit und die Nutzung der Bibliothek. Inzwischen sind verschiedene Teile der Sammlung auf den Fluren verteilt, was die optimale Nutzung auch nicht fördert.

Der Bestand ist in folgende Einzelbereiche aufgeteilt: Sammlung der Monographien und Zeitschriftenartikel (beides ist akzessorisch aufgestellt, die inhaltliche Erschließung erfolgt nur über die Datenbank). Bisher wurde keine Systematik erarbeitet. Es werden Schlagworte vergeben, die wie jeder andere Bereich des Eintrages, von der Veröffentlichungsform über Titel bis zum Eingabedatum, recherchierbar sind.

Weitere wichtige Aufstellungen sind das Pressearchiv, nach Ländern, Regionen und bestimmten Themen sortiert, die Periodika und die Sammlung der AV-Medien.

Jährlich stehen der Bibliothek 30.000 DM aus Spendenmitteln zur Verfügung. Leider mußten in Zeiten finanzieller Engpässe viele Zeitschriftenabonnements gekündigt und auf wichtige Anschaffungen verzichtet werden.

Aus diesen finanziellen Gründen und leider auch wegen der räumlichen Enge verfügt die Bibliothek erst über wenige allgemeine Nachschlagewerke. Seit wir allerdings einen Internet-Zugang haben, wird dieses Manko zum Teil wieder ausgeglichen.

Die Bestellungen erfolgen aufgrund eigener Entscheidung und auf Anregung der MitarbeiterInnen. Als Informationsquellen dienen dabei die Bibliographien und Datenbanken in den Berliner UBs, der Staatsbibliothek und das Internet mit seinen verschiedenen Angeboten. Außerdem überprüfe ich die einzelnen Zeitschriftenhefte bei Eingang auf Rezensionen und Neuerscheinungshinweise.

Wichtig ist auch hier wieder der Austausch mit KollegInnen und MitarbeiterInnen anderer Einrichtungen, durch den wir uns auch über Neuerscheinungen, gerade im Bereich der grauen Literatur, auf dem laufenden halten können.

Eine medizinische Fachbuchhandlung ist der Hauptlieferant für die Buchhandelsveröffentlichungen, während die vielen Veröffentlichungen außerhalb des Buchhandels im einzelnen (schriftlich, per Fax oder E-Mail) bestellt werden.

richtungen und Organisationen, die wir größtenteils unentgeltlich erhalten.

Die Filmbeiträge und Tonbandaufzeichnungen zeichne ich nur zu einem geringen Teil selbst auf. Ich habe den Medienbeobachter-Dienst »Die Schere« abonniert, die uns monatlich die gesendeten Beiträge zu unseren Themen auflisten. Die Listen enthalten nicht nur die Angaben über Titel, Autoren, Sender und Sendezeit, sondern auch eine ausführliche Beschreibung des Inhalts.

In der Datenbank befinden sich zur Zeit rund 3.800 Einträge. Das sind vornehmlich Monographien, Zeitschriftentitel und die wissenschaftlichen Artikel – sie werden am häufigsten benutzt. Die Filmbeiträge und Tonbandaufzeichnungen sind provisorisch in einem Zettelkatalog erfaßt. Hier müßte noch eine spezielle Eingabemaske in CDS-ISIS erstellt werden, wozu bisher noch keine Zeit war.

Benutzung

Wie oben bereits erwähnt, sind die HauptnutzerInnen der Bibliothek die MitarbeiterInnen des Zentrums. Ihre Anfragen resultieren oft aus den Fällen, die sie gerade betreuen, ihrer Gutachtertätigkeit oder ihrer Arbeit an wissenschaftlichen Publikationen. Dabei kann es sich um einfache Literaturzusammenstellungen aus den Beständen der Bibliothek handeln oder um aufwendigere Recherchen zu bestimmten Fachthemen, wo Titel erst in Katalogen und Datenbanken ermittelt werden müssen, um sie dann in den verschiedenen Bibliotheken zu beschaffen⁷.

Bei regionalen Hintergrundinformationen sind neben unserem Pressearchiv auch die Publikationen und Informationen von Amnesty International, den Physicians for Human Rights, des Deutschen Orient Instituts und des Instituts für Afrikakunde hilfreich.

Kann ich die Anfrage hiermit nicht ausreichend beantworten, setze ich mich mit den jeweiligen Mitgliedern des ITDN in Verbindung.

Bei meiner Arbeit setze ich die Priorität eindeutig auf schnelle Bereitstellung der Information – auch wenn das zu Lasten der bibliothekarischen Arbeit (z. B. Katalogisierung) geht. Auf diese Weise leiste ich aber auch einen Beitrag zu den humanitären Aufgaben des Zentrums.

⁷ An dieser Stelle sei den FachkollegInnen besonders an der Medizinischen Bibliothek, UKRV und der Fachbibliothek Psychiatrie herzlich für ihre Hilfsbereitschaft gedankt.

Die meisten externen Anfragen kommen von ÄrztInnen, PsychologInnen aus der Praxis und in der Ausbildung sowie von JournalistInnen – am häufigsten wird nach Literaturlisten zu bestimmten Fragestellungen und nach Informationsmaterial über das Zentrum selbst nachgefragt.

Mit jedem Jahr steigt die Zahl der externen Anfragen, obwohl die Bibliothek nur nach vorheriger Absprache besucht werden kann. Dabei versuche ich vorab festzustellen, ob unsere Bestände zum einen die einzig vorhandene Informationsquelle sind (z. B. können allgemeine Fragen zu Menschenrechten auch in anderen Einrichtungen beantwortet werden) und zum anderen ob sie die Informationswünsche erfüllen können.

Regelmäßig zum Quartalsende sende ich einigen Einrichtungen und TherapeutInnen Neuerwerbungslisten der Bibliothek zu.

Die Bibliothek nimmt bisher an keinen Verbund (außer dem des ITDN) teil und ist nicht dem Leihverkehr angeschlossen.

Probleme und Perspektiven

Die Bibliothek des Behandlungszentrums wird nie eine stark frequentierte, gar öffentliche Bibliothek werden, sondern muß ein spezieller Bestand bleiben, der hauptsächlich TherapeutInnen und WissenschaftlerInnen, die sich mit Opfern staatlich organisierter Gewalt und deren Behandlung beschäftigen, dient.

Aus diesem speziellen Arbeitsgebiet heraus läßt sich vielleicht schon die große Motivation und das Engagement der MitarbeiterInnen in der Patientenarbeit erahnen. Deshalb fällt es mir schwer auf die Einhaltung der Benutzungsregeln zu bestehen, obwohl die Bereitschaft dazu da ist.

Ein anderes Problem ist, allen MitarbeiterInnen soviel Bewußtsein und Mitverantwortung für die Bibliothek abzugewinnen, daß sie nicht nur die Bestände und das Informationsangebot nutzen, sondern mit ihrem Wissen mehr zum Bestandsaufbau und seiner Optimierung beitragen.

Manchmal muß die Bibliotheksarbeit hinter anderen Aufgaben zurückgestellt werden, weil ich auch für das Computernetzwerk verantwortlich bin und im Bedarfsfall in der Verwaltung einspringe.

Die Dokumentation mußte bisher aus Zeitgründen vernachlässigt werden. Viele Patientenberichte, einschließlich bildlicher Darstellun-

gen, könnten dazu beitragen, Folterfolgen umfassender darzustellen und damit im Bedarfsfall schneller zu reagieren. Hierzu wäre die personelle Verstärkung mit einer/m medizinischen Dokumentar/in wünschenswert.

Mir macht diese »Solo-Tätigkeit« auch nach fünf Jahren noch viel Spaß. Vor allem der selbständige Aufbau der Bibliothek, das eigenverantwortliche Arbeiten und das Arbeitsziel des Zentrums selbst motivieren mich immer wieder. Auf der anderen Seite ist genau das auch sehr anstrengend und ich hoffe, daß es bald möglich sein wird, eine zusätzliche Stelle in der Bibliothek einzurichten.

Für dieses Jahr freue ich mich erstmal darauf zu sehen, was mit einer vollen Stelle machbar ist.

Adresse

Behandlungszentrum für Folteropfer
Spandauer Damm 130
14050 Berlin
Tel: 030-3035-3591
Fax: 030-3035-3482
e-mail: BZFO-Belin@t-online.de

Biographie

Leyla Schön, geboren 1964,
1985-1988 Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin, am Institut für Bibliothekswissenschaften und Bibliothekerausbildung, FU Berlin;
1988-1989 Arbeit als bibliothekarische Hilfskraft im Deutschen Zentralinstitut für Soziale Aufgaben;
1988-1991 Gaststudium der Arabistik und Politologie an der FU;
1989-1994 Anstellung an der Fachbibliothek III, Internationales Recht, Juristische Fakultät der FU;
seit 1992 im Behandlungszentrum für Folteropfer.

Ich habe die Anstellung im Behandlungszentrum gewählt, weil hier nicht nur alle bibliothekarischen Arbeiten ausgeführt werden müssen, sondern auch persönliches Engagement gefordert ist.